

Wochenblatt

für
Wilsdruff, Tharandt, Rossen,
Siebenlehn und die Umgegenden.
Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.
N^o 21. Dienstag, den 16. März 1869.

Tagesgeschichte.

Wilsdruff, 15. März 1869.

Bei der heute stattgefundenen engeren Wahl eines Abgeordneten zum norddeutschen Reichstage wurden im Ganzen 305 Stimmen abgegeben, davon erhielt Herr Hofrath Ackermann in Dresden 174 Stimmen, Herr Advokat und Redacteur Siegel in Dresden 122 Stimmen. 9 Stimmzettel waren ungültig.

Der neue Reichstagsabgeordnete für Pirna u., Adv. Eysoldt, hat sich im Reichstag nicht der national-liberalen Fraction angeschlossen, sondern der Fortschrittspartei. Auch für unsere sächsischen Landtagswahlen ist er nicht dem Programm der National-Liberalen, sondern dem der Dresdner Demokraten beigetreten.

Die „B. N.“, welche meinen, „der sächsische Abgeordnete zum Reichstage müsse den Boden seiner Wirksamkeit mit der Absicht betreten, ihn zu bebauen, nicht, ihn unfruchtbar zu machen helfen.“ sagen doch: „Augenblicklich kann man nicht mehr erstreben, als Widerstand gegen die allzusehr sich breit machenden centralisirenden Gesetze, gegen die scheinbar vorherrschende Neigung der Präsidial-Regierung, durch Organisation eines colossalen Militärstaates die Kräfte der Einzelstaaten zu erschöpfen, um auf diesem Wege sie in eine größere Abhängigkeit von sich zu bringen, als die abgeschlossenen Verträge dies zugestehen. Dazu treten die Forderungen eines gesunden Fortschritts auf allen Gebieten des Rechts und der Bundesgesetzgebung, ferner Sparsamkeit in Ausgaben, Erleichterung der Steuern, Freiheit der Bewegung und der Arbeit.“

Die Stadt Leipzig hat einen ihrer hervorragendsten Bürger, die liberale Partei in Sachsen einen ihrer bewährtesten Führer verloren. Adv. Dr. Joseph ist am 7. d. M. nach kurzem Krankenlager im 58. Lebensjahre verschieden.

Am 6. d. M. Abends brannten in Dippoldiswalde 7 Scheunen total nieder.

Auf die Entdeckung des Mörders des Försters Maule, der bekanntlich am 22. v. M. auf der Grenze des Drobenzer Forstreviers in der Lausitz ermordet gefunden wurde, hat das Ministerium der Justiz die Summe von 100 Thlr. und der Graf von Einsiedel auf Mittel ebenfalls 100 Thlr. gesetzt.

Minister von Friesen wird Berlin am 20. d. M. verlassen und nur in ganz dringenden Fällen dahin zurückkehren. Sachsen behält übrigens trotz des Bundesetats für die auswärtigen Angelegenheiten sein auswärtiges Ministerium.

Das von dem Baurath Roder entworfene Project eines Canals, der unsern Meissen aus der Elbe beginnend und bei Köpenick in die Spree endend, Elbe und Spree verbinden und Dresden und Berlin durch eine Wasserstraße von 27½ Meilen einander nähern soll, erstreckt sich sehr günstiger Aufnahme der Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft.

In einer auf den sogenannten Drescherhäusern bei Dresden befindlichen Wohnung seiner Eltern hat sich vor wenig Tagen ein erst 14 Jahr alter Knabe erhängt. Das Motiv dieser bedauerlichen That ist noch unbekannt.

In Großenhain starb am 11. d. M. nach viertägiger Krankheit und unter den entsetzlichsten Qualen an Wasserscheu ein 55jähr. Steinseher. Derselbe hatte im August v. J., als sein zehnjähriger Knabe von einem der Tollwuth verdächtigen Hunde eben gebissen worden, letztern gepackt und so lange festgehalten, bis er von einem Andern erschlagen werden konnte. Hierbei war der Unglückliche selbst in den linken Vorderarm gebissen worden. Trotz sofortiger ärztlicher Behandlung des Mannes ist nach 8 Monaten bei ihm die Wasserscheu ausgebrochen.

Ein bedauernswerther Fall hat sich dieser Tage in dem Waldorte Gottesberg ereignet; ein toller Hund hat 3 Personen gebissen, und soweit bekannt, auch viele Hunde und Katzen — welche zum größten Theil getödtet sein mögen. Gedachter Hund hat sich, ehe das Geschöß des Jagdgehilfen Gehrig ihn erreichte, am 3. und 4. März in Gottesberg, Boda, Tannenbergethal, Jägersgrün, Nautenfranz, Wilschhäuser und Carlsfeld herumgetrieben, ist in die Gehöfte selbst in bewohnte Stuben und Bodenräume mehrerer Häuser eingedrungen und hat seine Opfer nicht nur daselbst, sondern auch auf dem Wege dahin gefunden.

In seiner Morgenzeitung erhebt Friedrich Detker, der alte Vorkämpfer Preußens in Kurhessen, laute Klagen über den Gang der inneren Politik in Preußen. Er weist nach, wie diese innere Politik den Freunden Preußens das Leben herzlich sauer mache. Andere öffentliche Stimmen fragen, ob man in Berlin alle diese Warnungen überhören werde. Die Zustände, die ganze Luft, in der wir leben, sei nicht der Art, daß man die dringendsten Arbeiten immer wieder auf den nächsten Tag verschiebe, sie verlangen andere Dinge als die Einführung neuer Gesetzbücher und Befestigung der Orthodoxie. Es müsse vielmehr, wie der König einmal selber gesagt habe, gewacht und gearbeitet und mit allem Fleiß hervorgekehrt werden, was eint, und zurückgestellt, was entzweit. Von beiden Theilen, von der Regierung und dem Volke, müsse dahin gearbeitet werden, die Wünsche des Volkes und der Abgeordneten aber hätten bis jetzt selten Gehör gefunden.

In den hohen diplomatischen Regionen ist offenbar etwas los, die Gerüchte gehen wie mit Kanonen. Wir spannen unsere Entoucas auf und lassen durcheinander Regen und Sonnenschein darauf fallen. Die Abberufung des Grafen Uxedom, eines der begabtesten preussischen Diplomaten bedeutet etwas, man weiß nur nicht was; der Herzog von Grammont, der französische Gesandte ist eiligst von Wien nach Paris gerufen worden. Der bairische Premier conferenzirt plötzlich in Nördlingen mit dem schwäbischen Premier. Man sagt, Preußen näherte sich Oestreich, man sagt auch, Bismarck habe seine Entlassung angeboten; alle Berliner Zeitungen widersprechen, sogar telegraphisch.

Eine große Wiener Zeitung sagt: In Berlin bereiten sich jetzt offenbar Dinge von entscheidender Bedeutung für die Zukunft vor; dort liegt der Knotenpunkt der Ereignisse, nicht in Paris, nicht in Brüssel. Es geht allerdings in den hohen Regionen etwas vor, nur weiß Niemand genau was vorgeht. Die Wiener flüstern von einem Sturm wider Bismarck. Den Herren von der Börse liegt's schwer in allen Gliedern.

Südamerika. Eine Correspondenz aus Rio de Janeiro erzählt folgende Barbareien des Präsidenten Lopez von Paraguay. Lopez ließ stets den Gefangenen vor dem Erschießen 500, 1000, ja 1200 Hiebe geben. Auch der Minister Berger wurde vor dem Hüftiren geprügelt. Benigno Lopez, sein Bruder wurde zerfleischt. Außer dem Bischof von Nunton, dem General Barrios, seinem Schwager und seinem Bruder Benigno ließ Lopez am 21. December v. J. die Frau des Obersten Martinez und andere Frauen erschießen. Seine beiden Schwestern Donna Innocencia, die Frau des Barrios und Donna Rafaela, die Wittve des Saturnino Bedoya, der im Marterkloster starb, sowie sein Bruder Benancio mußten der Hinrichtung beiwohnen und wurden dann auf einer Karre ins Innere, man weiß nicht wohin, transportirt. Der Hauptmann Saguer erduldet die Qualen des Blocks und sagt, daß von keiner Folteranstalt so scheußliche Marterwerkzeuge angewendet werden. Auf dem Marsche von San Fernando nach Biletta, ließ Lopez alle Maroden, die nicht weiter konnten und um Gottes Willen um einige Zeit zum Ausruhen baten, ohne Unterschied, Officiere, Soldaten, Gefangene, Priester, Weiber, Kinder und Greise ohne Erbarmen mit dem Bayonnet widerstecken. 8—10 Kriegsgefangene starben täglich aus Mangel an Nahrung, obgleich es an solcher bei den Paraguiten nicht fehlte.

Protokollauszug aus den Verhandlungen des Wilsdruffer Kirchenvorstandes.

In der Sitzung vom 25. November 1868 entspann sich aus Veranlassung eines im hiesigen Wochenblatte enthaltenen Aufsatzes, die Nichtbeachtung des Kirchenvorstandes bei der Einweisung und Antrittspredigt des Herrn Diaconus Ricker betreffend, über diesen Gegenstand eine längere Debatte, die in dieser Sitzung nur zu dem Resultate führte, daß der Kirchenvorstand einstimmig beschloß, daß er sich in dieser Angelegenheit äußern, die Form dieser Äußerung aber erst in der folgenden Sitzung beschließen wolle.

Hierauf wurde beschlossen, ein von der verstorbenen Frau Schnittländer Hofmann der hiesigen Kirche testirtes Legat von 100 Thlr. unter den testamentarisch festgestellten Bedingungen für hiesige Kirche mit Dank anzunehmen.